

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 4

Rubrik: Aus unserem Tagebuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(=) Politisch-poetischer Hoffnungsblick in die Zukunft. (=)

Wenn der Dokter Joos die Banken
Alle frächen macht und manfen,
Bis das Monopol ihm blüht;
Und der Freuler seinen Säbel
Trotz dem Spalter aller Nebel
Strafend aus der Scheide zieht:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn Morel, durch "Pays"-Pfaffen
Zum Franzosen umgeschafft,
Plötzlich wird zum Apostat;
Und durch diese gloriose
Sprachliche Metamorphose
Nächstens kommt in Bundesrat:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn in Krupp's geweihten Hallen
Göegg ein Friedenslied läßt schallen
Und der Bismarck Schäfer wird;
Und das Oberhaupt der Christen
Keger lobt und Nullisten
Und mit Strauß fraternist:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn die kleinen Hydrioten
Wüthend sich zusammenrotten
Und dem Sultan sprechen Hohn;
Und ein Jeder von den Staaten
Auch ein Stück will von dem Braten
Bei der Bivisitation:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn am guten Hoffnungskape
England kriegt so manche Schlappe
Und am Boer sich verrennt;
Wenn bei Kabul und am Klyber
Beaconsfield holt Nasenüber
Und die Finger sich verbrennt:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn Gambetta unterdessen,
Bis er höher 'mal gesessen,
Ganz human ein Auge drückt;
Und der schönen Louise Michel
Militärisches Geizchel
Kommunarden hoch entzückt:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

(=) Aus unserm Tagebüche. (=)

Gambetta wird im Februar ein Bankett der Buchdrucker präsentieren. Wie man vernimmt, soll dabei auch ein neuer Drucker auf die öffentliche Meinung aufgenommen werden.

Die Kaiserin Eugenie wird demnächst zwei Werke erscheinen lassen, daß eine über ihren Sohn, das andre über ihren Gemahll.

Es soll damit der französischen Republik zugeschrieben werden: „Abraham, du drückst umsunst!“ und: „Ah, wie ist's möglich dann?“

Der Finanzminister Bitter hat das Portefeuille neuerdings übernommen. Bitter.

Gladstone liegt vor lauter Aufregung frank darnieder. Die Aerzte stehen ratlos, da sie sich nicht erklären können, wie der Kranke das — übersiechliche Fieber bekommen. Mit Buziehung weiterer Hülfstruppen hofft man die Rettung erzwingen zu können.

(=) Appellation an englische Grossmuth. (=)

*Die Boers! — die Boers! ha, Welch' Geschrei —
Von überall: »Die Boers gebt frei!«
Gemach, ihr Bettler, edle Ritter!
Sonst wird der biedre Britte bitter,
Er hat sich niemals umgewandelt,
Wo sich's um Geld und »Börsen« handelt!*

Denjenigen deutschen Juden, welche Meyer, Levi, Cohn u. s. w. heißen und wünschen, sich bei der gegenwärtigen Judenhege unkenntlich zu machen, bietet sich durch die Magyarisierung ihrer Namen im Lande des heiligen Stephan die beste Gelegenheit. Anträge sind zu richten an

Maurus Jókai,
ehemals Moritz Jakob, abgelegter deutscher Jude in Pest.

Bombastus Paracelsus, Doktor Eisenbach, Schwarzkünstler, = Alchymist und guter Christ. =

Ich bin der Doktor Eisenbach, Der erste Chemiker vom Fach.
Ich mache Wein, wenn man's begeht, Aus Wasser und auch umgekehrt!

Zu B. kuriert' ich einen Wein, Der wässerfütig sollte sein.
Da sprach ich: Nun, wir wollen sehn! In fünf Minuten sei's gescheh'n.

Fontanam aquam goß zum Spaß Ich als Experte in ein Glas,
Und goß dann vom Schaffhauserwein Tres gouttas flugs in aquam ein.

Miraculum! Ich hab' gethan, Wie einst der Herr in Kanaan;
Das Wasser ward zu Alkohol, Dem Wein ward's kannibalisch wohl.

Und wie der Herr zu Kanaan, Hab' ich's auch gratis schier gethan.
Denn diese Fünfminutentur kost' „achtundvierzig“ Fränkli nur!

Ich bin der Doktor Eisenbach, Und frag' der ganzen Welt nichts nach;
Ich bin mir selber Norm und Iex Als großer Hochschulpontifex.

(=) Feuilleton. (=)

Ein christlich-sozialer Unterhaltungsabend.

Von Dr. Offiziosus Schönsärber.

"Myne gnädigen Herren" sind doch nicht so hartherzig, wie jene dreihundert Arbeitlosen gerne glauben möchten, welche fürzlich während unterschiedlicher tübler Desemberstunden vor Höchderen Sitzungssäale im Freien antichambriren mußten, um schließlich zu erfahren, daß man für sie nicht zu Haufe sei. If es ja doch selbstverständlich, daß man plebejische Belannte aus den Vereinen oder von der Bierbank bloss im trautlichen Dunkel des Abendfests temmt; dagegen bei hellem Tageslicht und vor den Leuten in vornehmer Zerstreuthheit an ihnen vorüberausfert und besten Falles ihren vertraulichen Gruß so janushaft verstohlen erwiedert, wie der Lutherische das Kreuz so zu schlagen pflegt, daß es der Katholik sieht, der Reformierte aber nicht. Man ist diese Rücksicht sich selber und den gnädigen Herren Ahnen schuldig; denn was sollte aus der Welt werden, wenn man den jacobinischen Grundfäden der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit huldigen und jedem beliebigen Bürger auf offener Straße so begegnen würde, als ob er mindestens "Bürger" wäre?

Haben sie sich den Männern von der schwieligen Faust gegenüber auch schroff verhalten, als es sich um deren Tagesunterhalt handelte, so haben sie diese scheinbare Härte doch wieder reichlich gutgemacht, indem sie zu Gunsten derselben wöchentliche Abendunterhaltungen veranstalten, an denen es recht gemütlich hergeht. Diese Unterhaltungsabende finden in einer Schule statt, wahrscheinlich, um den geübten Gästen nahe zu legen, daß sie nicht aus der Schule schwagen und mit der Herausblaufung, die ihnen hier zu Thell wird, nicht öffentlich prahlen sollen; trotz dieser zarten An-

deutung kann ich aber doch nicht umhin, letzteres zu thun und weniger verhärteten Lefern des "Nebelpalter", die sich für so etwas noch interessiren, eine kurzgesäfte, wahrheitsgetreue Schilderung von einem solchen christlich-sozialen Jour fix zu geben.

Genau eine Stunde nach Feierabend wurden die gästlich erleuchteten und angenehm durchwärmeden Appartements geöffnet und "Myne gnädigen Herren" empfingen ihre Gäste, welche, Dank den Bemühungen des Hilfsvereins, theilweise in recht gemähter Toilette erschienen. So erregte z. B. die Robe, welche Frau Spahnmeier, die Gattin des gleichnamigen Zimmergesellen a. D. trug, und die aus einer ausgedienten Portiere aus den Appartements der Frau Stadtrath Thugut mit ebenso viel Geschmac als Umfang hergestellt war, berechtigtes Aufsehen. Auch der Gemahl genannter Dame trug den zur Ruhe gelegten Bureaurock des erleuchteten Polizei-missionspräsidenten Reijer mit Würde und Bewußtein, und es war wirklich rührend, zu sehen, wie sich die beiden Beijter dieses, noch jetzt — besonders in der Elenbogengegend — in offiziösem Glanze schimmernden Kleidungsstückes herzlich die Hände schüttelten, obwohl dieselben in früherer Zeit, bevor Herr Spahnmeier noch regelmäßiger Besucher der Abendunterhaltungen geworden, auf ziemlich gepanntem Fuße mit einander standen.

Auf dem geschmackvoll arrangirten Büfet lag eine reiche Sammlung von Traktälein zu freier Auswahl der Gäste auf. Der von gewisser liberal-thuender Seite angeregte Gedanke, auch einige Speisearten der Suppenanstalt beizulegen, um so gewissermaßen ein Souper in effigie zu bieten, scheiterte an der höheren christlich sozialen Ausfassungsweise der Komite-Mehrheit, welche die den Hungrigen und Durstigen vom Evangelium verheiße Seeligkeit nicht schmälen wollte.

Es blieb also bei den rein geistigen Genüssen und diese ließen denn auch alles Uebrige leicht vergessen. Den ersten Beitrag hielt Herr Rentier Bäuchi über das gewiß sehr zeitgemäße Thema der Mäßigkeit. Herrschaftsföchinen genießen erfahrungsmäßig wenig oder gar nichts von den tößlichen